

LEITARTIKEL

Der Traum, aus dem wir wach geküsst werden

Es ist schon erstaunlich: Eine RegioData-Studie in Kooperation mit dem WirtschaftsBlatt belegt, dass die heimische Kaufkraft im Vorjahr um ein Prozent auf 17.900 € pro Nase gestiegen ist; heuer soll es sogar ein Plus von zwei Prozent geben. Will heißen: Zusammengerechnet nach selbstständigem und unselbstständigem Einkommen minus Abgaben und Steuern steigt Österreich ziemlich gut aus, vor allem, wenn man bedenkt, dass wir zwei Krisenjahre hinter uns und wer weiß wie viele vor uns haben. Fakt ist also: Es geht uns gut.

Dazu gesellt sich nun ein Umstand, der weniger erfreulich ist. Die Sparquote, also der Anteil der Ersparnisse am Einkommen, ist je nach Berechnung auf derzeit elf (Wifo) bzw. 13 Prozent (Industriellenvereinigung) geklettert. Zum Vergleich: Die Schweiz oder die Niederlande schlagen zwischen sechs und neun Prozent zu Buche, die USA mit vier Prozent. Österreich hat historisch gesehen eine hohe Sparquote zwischen acht und neun Prozent. Kämen wir jetzt auf dieses Niveau, würde das fünf Prozentpunkte mehr für das Wachstum bringen, hat IV-Chefökonom Christian Helmenstein vorge-rechnet.



**Ich bin
Wirtschaft.
Du bist
Wirtschaft.
Wir sind
Wirtschaft.**

ESTHER
MITTERSTIELER
esther.
mitterstieler@
wirtschaftsblatt.at

Nur: Zwischen zuviel und zuwenig gibt es breiten Spielraum. Der Nichtgebrauch desselben droht unser gerade erst gesprossenes Wachstumspflänzchen schon wieder auszutrocknen.

Wir sind gut darin, Staaten und Politiker pauschal abzuurteilen: Zuerst öffnen sie riesige Rettungsschirme und blasen Milliarden in den Wirtschaftskreislauf, dann drohen sie durch zu frühe Sparmaßnahmen die Konjunktur abzuwürgen. Und was machen wir? Wir nehmen den Fuß nicht vom Bremspedal und sitzen auf unseren Ersparnissen. Das sind zwei Seiten derselben Medaille. Dabei sollte uns klar sein: Ich bin Wirtschaft. Du bist Wirtschaft. Wir sind Wirtschaft – und können damit einzeln für mehr konjunkturellen Schwung sorgen. Es ist wie mit dem berühmten Hochzeitsporzellan, das wir nur zu besonderen Anlässen aus dem Schrank holen wollen. Am Ende wird es nie gebraucht, um es für den nächsten Anlass aufzusparen. So ist es mit uns: Ein bisschen mehr jetzt leben und ausgeben würde uns und der Wirtschaft gut tun. Ein Traum? Nein, die Wahrheit.

www.wirtschaftsblatt.at O-TON

Frühpension muss nichts Schlechtes sein

„Und die Herrschaften nennen sich dann erfahren und kompetent. Aber so ist das eben im Leben: der Generationswechsel kommt erst, wenn die Alten weg sind, und bis dahin muss man als Junger Geduld haben.“
Jungleser

„Meiner Meinung nach muss man – um zu einem tatsächlichen Generationswechsel zu kommen – eine ganze Generation überspringen. Aber das gehört eher in die Fabelwelt, als dass so etwas tatsächlich passieren würde/könnte. Die jetzt aufbegehrenden jungen Wilden würden dann als (auch schon) ältere Herren aber genauso protestieren, und das Spiel beginnt von vorne. Von wegen Generationswechsel ...“
immergutdrauf



DISKUTIEREN SIE MIT:
wirtschaftsblatt.at/meinung

Die hier publizierten Gastkommentare/Repliken/Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung der jeweiligen Verfasser wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor

BILD DES TAGES

Ein Service der Telekom Austria



Die Zustellung der **Telefonbücher** funktioniert nicht immer reibungslos – drei € berappt die Telekom Austria dafür

Weit mehr als ein Dutzend Programme zur Qualitätssicherung sind bei der Telekom Austria allein in den vergangenen fünf Jahren gelaufen. Gebracht haben die oft sündteuren Maßnahmen mit Unterstützung externer Berater in einigen Bereichen offenbar nichts – zum Beispiel beim Zustellen von Telefonbüchern. Wie sich jüngst in einer Siedlung in einem Wiener Außenbezirk zeigte, wurden die

Telefonbücher wenig elegant neben den Mülleimern „zugestellt“.

Kann natürlich auch sein, dass die Mistkübel-Ablieferung ins übliche Zustell-Repertoire gehört. Denn aus Sicht des Unternehmens läuft so etwas ja höchst effizient ab. Es werden sowohl Einnahmen maximiert – denn für die Telefonbücher stehen beim Kunden rund drei € zusätzlich auf der Rechnung – als

auch die Kosten minimiert: Zustellung beim Mistkübel erspart weite Wege, und während im Normalfall noch nach der richtigen Parzelle gesucht wird, hat der Telekom-Lieferant schon wieder fünf andere Mistplätze beliefert.

Langfristig rentabel ist die Strategie freilich nicht – und dass es einem Telekom-Kunden unangenehm auffällt, damit hat wohl auch niemand gerechnet. (lech)

GASTKOMMENTAR

Neues Idealbild des Unternehmers: Der familiäre Manager

Wenn ein Venture-Capital-Unternehmen oder gar ein Hedge Fonds ein „schwächelndes“ KMU/Familienunternehmen mit (dennoch) guten Potenzialen übernimmt, dann entfernen sie die bisherigen Mehrheitseigentümer oft aus der Geschäftsführung: „Zu wenig Dynamik, mangelhafte

bindung durch persönlichen Einsatz und eröffnet mit „versponnen Ideen“ ganz neue Möglichkeiten. Er findet, dass dem „Höchstleistungs“-Manager vor lauter Effizienz die notwendige Nachhaltigkeit fehlt, welche ja erst langfristige Erfolge sichert.

Bei vielen Familienunternehmen mit ihren oft sensationellen Persönlichkeiten entsteht gerade ein neuer Idealtypus Unternehmer, der die guten Eigenschaften beider Varianten in sich vereint. Es ist der sogenannte „familiäre KMU-Manager“ – das KMU-Führungsmodell der Zukunft.

Gehör. Die vorhandenen und zukünftigen KMU-Lobbys könnten sich genau mit diesem Modell neues Gehör und neue Kraft als wegweisende – Extremismus und Polarisierung vermeidende – Mitte der Gesellschaft verschaffen.

Nachhaltigkeit. Der gute traditionelle KMU-Familienunternehmer sieht das allerdings anders: Er lässt sich bewusst für Entscheidungen Zeit, sieht lieber auf die langfristige Existenz als auf Monatszahlen, schafft Kunden-



WOLFGANG
LUSAK
Unternehmensberater

LESERMEINUNGEN

Einbrecher lieber als unbescholtene Mädchen

„Panik ist absolut nicht angebracht“ (WB 13.07.2010)

Wir brauchen Zuwanderer ohne Wenn und Aber – offenbar ist das nicht das Problem. Das Problem ist die Auswahl jener, die wir brauchen. Ein auf unsere Kosten durch die Schule geschleustes, gut integriertes, gut deutsch sprechendes junges Mädchen, das noch dazu den gesuchten Beruf der Krankenschwester ergreifen will und uns mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Kinder zur Finanzierung unseres Pensionssystems schenken wird, brauchen wir nicht. So viel steht oberstergerichtlich fest. Weil nämlich Gesetz Gesetz ist. Wie sagte Innenminister Ernst Strasser einmal? Sinngemäß: Was Gesetz ist, muss nicht richtig sein ... Ob er den Fall dieses Mädchens, an dem er selber nicht unschuldig ist, vorausgeahnt hat? Was wir aber brauchen, scheinen kosovarische Einbrecher zu sein. In der Vorwoche haben die „SN“ von einer Bande in Salzburg ansässiger Kosovaren berichtet, die auf frischer Tat erappt worden sind. Einige sind bereits mehrfach vorbestraft: einer acht Mal, einer sogar 23 Mal. Abgeschoben wurden sie nicht, was angesichts des eingangs er-

wähnten Mädchens den Schluss zulässt, dass Einbrecher erwünschter sind als unbescholtene Mädchen.

Peter Mitmasser
Wiener Neudorf

Nicht genutztes Geld für Soziales nutzen

„Wer kurzfristiges Geld braucht, greift zum variablen Kredit. Die Kreditnachfrage ist massiv eingebrochen“ (WB 12.07.2010)

Es ist viel zuviel anlagewilliges Geld am Markt, das aber sicher angelegt sein will! Das wäre doch ein Elfmeter ohne Tormann zur Sanierung aller Defizite! Dieses Geld wird nicht investiert, sondern nur „geparkt“; dieses Geld ist daher nutzlos, da es nicht in Wertschöpfung fließt; daher kann man dieses Geld aus dem Markt „abschöpfen“ und öffentlichen Interessen zuführen. Für Sozialleistungen, wie Kindergeld, Arbeitsplatzförderung, Pensionen, ... Wenn man die Menschen fördert, die zu wenig zum Leben haben, fließt das Geld sofort in die Wirtschaft zurück. Wenn man es denen überlässt, die zuviel haben, verpufft das Geld in Börsespekulationen. Die Einführung einer EU-weiten Vermögensabgabe ist daher dringend notwendig.

Bernhard Stenzl
Wien